

Johannes Moser (Hrsg.)

Themen und Tendenzen der deutschen und japanischen Volkskunde im Austausch



WAXMANN Münchner Beiträge zur Volkskunde

Münchener Beiträge zur Volkskunde

herausgegeben vom

Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie
der Universität München

Band 46

Themen und Tendenzen der deutschen und japanischen Volkskunde im Austausch

Johannes Moser (Hrsg.)



Waxmann 2018
Münster • New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Münchner Beiträge zur Volkskunde, Band 46

Print-ISBN 978-3-8309-3692-3

E-Book-ISBN 978-3-8309-8692-8

© Waxmann Verlag GmbH, 2018

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Inna Ponomareva; Design: Natalie Bayer, München

Umschlagabbildung: © eyetronic; Fotolia.de

Satz: Tomislav Helebrant, München

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des

Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Japanische und deutsche Volkskunde/Kulturwissenschaft im Austausch <i>Johannes Moser</i>	9
--	---

Volkskunde/Europäische Ethnologie/Kulturanthropologie in Japan und Deutschland

Was ist „minzokugaku“? Ein Beitrag über „japanische Volkskunde“ <i>Shimamura Takanori</i>	17
---	----

Europäische Ethnologie/Kulturanthropologie Versuch einer Standortbestimmung <i>Silke Götsch-Elten</i>	33
---	----

Die gesellschaftliche und politische Rolle der japanischen Volkskunde während des Krieges und der Besatzungszeit Ein Vergleich der japanischen und der deutschen Volkskunde in Bezug auf Kriegsverantwortung <i>Nakao Katsumi</i>	51
---	----

Krieg und Folklore Okinawas Volkskultur nach dem Zweiten Weltkrieg <i>Oguma Makoto</i>	77
--	----

Stadtforschung

Stille Gewalt – Städte, Flüsse, unsichtbare Mauer und sozial Schwache in der japanischen Gesellschaft <i>Suga Yutaka</i>	99
--	----

Vom Habitus der Stadt zu „urbanen Ethiken“. Jüngere Tendenzen der europäisch-ethnologischen Stadtforschung <i>Johannes Moser</i>	119
---	-----

Kulturelles Erbe, Traditionen, Glaube und Ritual

Spirituelle Touristen und profane Pilger Zusammentreffen von Religion und Tourismus an einem japanischen Kulturerbe <i>Kadota Takehisa</i>	139
--	-----

Kulturerbe Kulturanthropologische Überlegungen zur Vergegenwärtigung von Vergangenheit <i>Markus Tauschek</i>	161
---	-----

Die Händler aus dem Reich der Qing und der <i>Mazu</i> -Kult – Geschichte und Gegenwart Japanische Huaqiao im Kontext der Beziehungen zwischen Japan, China und Taiwan <i>Matsuo Kōichi</i>	187
---	-----

Anime-Pilgerfahrt und Krieg <i>Yoshitani Hiroya</i>	217
--	-----

The Study of Narrative and “Everyday Ethnographic Practices”. Heritage and Memory in Chikuhō, a Former Coal Mining Area in Japan <i>Kawamatsu Akari</i>	243
---	-----

The Transformation of the Kakure Kirishitan Faith in Modern Times Merits and Demerits in the Activity for the Inscription of World Heritage Site <i>Koizumi Yurina</i>	267
--	-----

Conversion of Value in the World of Geisha Performance – Changing Audience Interest in Geishas <i>Tanioka Yuka</i>	283
---	-----

Katastrophenforschung

Die große Erdbebenkatastrophe in Ost-Japan aus dem Blickwinkel
der „minzokugaku“ (der „japanischen Volkskunde“)
Masaoka Nobuhiro 295

Die Kultur der Katastrophen
Forschungsperspektiven der deutschsprachigen
Ethnologie/Kulturwissenschaft
Reinhard Jöhler, Jan Hinrichsen und Sandro Ratt 317

Migrationsforschung

Die Diskrepanz zwischen dem Multikulturalismus japanischer Ausprägung
und opponierendem Nationalismus
Okada Hiroki 339

Die Migrationsforschung in der deutschsprachigen
Kulturanthropologie
Walter Leimgruber. 363

Das EUropäische Migrations- und Grenzregime und seine technologischen
Grenzziehungen
Perspektiven und Aushandlungen
Maria Schwertl 397

Autorinnen und Autoren. 415

Japanische und deutsche Volkskunde/ Kulturwissenschaft im Austausch

Johannes Moser¹

Historisch gesehen reicht die Verbindung zwischen der japanischen und der deutschsprachigen Volkskunde (Europäische Ethnologie/Empirische Kulturwissenschaft) in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zurück und ist mit dem Namen Yanagita² Kunio verknüpft, der als Gründer der japanischen Volkskunde gilt und der über gute Kenntnisse der deutschen Volkskunde jener Zeit verfügte.³ In der Folge wurde das Interesse von Schülern und Nachfolgern Yanagitas aufgegriffen, manchmal kam es dabei allerdings auch zu Fehldeutungen – etwa in Hinblick auf Naumanns These vom gesunkenen Kulturgut, die gegenteilig verstanden wurde –, wie mir Oikawa Shōhei berichtet hat. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren es dann Kawabata Toyohiko, Sakai Shūji und Kōno Shin, die sich um eine Verbreitung deutschsprachiger volkskundlicher Forschung in Japan verdient gemacht haben. Sakai war in den Jahren 1969–70 Gastforscher an der Universität Tübingen, wo er das Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft kennenlernte und mit Hermann Bausinger Bekanntschaft schloss. Ein Resultat dieses Aufenthalts war ein Artikel über die Falkensteiner Tagung, der 1971 in der Zeitschrift der Japanischen Vereinigung für Volkskunde erschien.⁴ Die Positionen wurden zu jener Zeit aber noch nicht wirklich rezipiert, insbesondere setzte eine kritische Auseinandersetzung mit den eigenen theoretischen und methodischen Positionen erst sehr viel später ein.

Besonders wichtig für die Rezeption der deutschsprachigen Volkskunde waren und sind die Übersetzungen des Germanisten Kōno Shin. Im Jahr 2001 über-

-
- 1 Dieser Beitrag hätte nicht in dieser Form verfasst werden können, wenn mich nicht Oikawa Shōhei und Christian Göhlert mit Literaturhinweisen und weiteren Informationen unterstützt hätten. Dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken.
 - 2 Da im Japanischen der Familienname immer als erster Name geführt wird, sind die japanischen Namen im gesamten vorliegenden Band in dieser Reihenfolge gesetzt.
 - 3 Zur Geschichte der japanischen Volkskunde und zu Einflüssen deutschsprachiger Volkskunde in Japan siehe die Beiträge von Shimamura Takanori, Oguma Makoto und Nakao Katsumi in diesem Band.
 - 4 Ich verzichte an dieser Stelle auf Zitate japanischsprachiger Literatur.

setzte er etwa Hermann Bausingers Buch „Volkskultur in der technischen Welt“, das in Japan ein verstärktes Interesse an der deutschsprachigen Volkskunde auslöste. Darauf folgte in einer Sondernummer des Periodikums *Nihon Minzokugaku* („Bulletin of the Folklore Society of Japan“) eine Auseinandersetzung mit Folklorismus. Insgesamt begann in der japanischen Volkskunde ein gewisser Erneuerungsprozess, der sich nicht nur in einem Interesse an deutscher Volkskunde manifestiert, sondern ebenso in einem Austausch mit den USA, China oder Korea. Mit einer gewissen zeitlichen Verschiebung lassen sich ähnliche Entwicklungen wie im deutschsprachigen Raum beobachten. Insbesondere Iwamoto Michiya forderte eine Erweiterung von einer historischen auf eine Gegenwartsperspektive oder eine Hinwendung zur Stadtforschung.

Zu den jüngeren Bemühungen eines wissenschaftlichen Austausches zählt etwa das Forschungsprojekt „Comparative Studies on the Historical Process of Folklore Studies since the 1950s in Germany and Japan: Academic Interests and Society“ (2007–2010), in dessen Rahmen Mori Akiko vom National Museum of Ethnology in Osaka – zum Teil gemeinsam mit Kollegen – mehrere Forschungsaufenthalte in verschiedenen deutschen und österreichischen Städten absolvierte (vgl. dazu auch Lehmann 2011). Außerdem sind es japanische Volkskundler_innen, die nach Studienaufenthalten in Deutschland ihr Wissen nach Japan mitnehmen und verbreiten. Zu nennen ist etwa Hokkyo Hakaru, der in Freiburg studiert hat. Wie groß das Interesse der japanischen Kolleginnen und Kollegen an der deutschsprachigen Volkskunde ist, belegen insbesondere die Übersetzungen deutschsprachiger Texte ins Japanische (siehe die Tabelle am Ende dieses Beitrags). Ein Schwerpunkt lag dabei auf der Erzählforschung, aber auch grundsätzliche Beiträge fanden und finden Eingang in die japanischen volkskundlichen Debatten.

Die deutsche Beteiligung an diesem wissenschaftlichen Austausch war in den letzten Jahren meist das Ergebnis individueller Bemühungen beziehungsweise wurde durch Einladungen von japanischer Seite initiiert. So betrieb Iwamoto Michiya die Einladung an Albrecht Lehmann zu einer Vortragsreihe in Japan (vgl. Lehmann 2011). Shimamura Takanori und Yama Yoshinori, die beide zu einer Gruppe von japanischen Volkskundler_innen gehören, die von Iwamoto beeinflusst und gefördert werden, bemühten sich um die Einladung von Regina Bendix zur Jahrestagung der Japanischen Gesellschaft für Volkskunde im Jahr 2015. Auch Ueli Gyr, Andreas Hartmann und Wolfgang Kaschuba wurden zu Vorträgen an japanischen Universitäten eingeladen.⁵

5 Leider liegen mir zu Aufenthalten deutscher Fachkolleg_innen nur unsystematische Informationen vor.

Wie bereits oben erwähnt verdanken sich viele Übersetzungen den Bemühungen des japanischen Germanisten Kōno Shin, der seit einigen Jahrzehnten volkskundliche Literatur ins Japanische übersetzt. In jüngster Zeit sind es vor allem der Volkskundler Shohei Oikawa und der deutsche Japanologe Christian Göhlert, die sich um die Übersetzungen von Beiträgen aus dem von Silke Görttsch und Albrecht Lehmann herausgegebenen Band *Methoden der Volkskunde* (2007 [2001]) verdient gemacht haben und die weitere Übersetzungen planen. Dies alles führte dazu, dass Teile der deutschsprachigen Volkskunde in Japan relativ gut bekannt sind, was umgekehrt für die japanische Volkskunde in Deutschland nicht behauptet werden kann, weil es Texte von japanischen Volkskundler_innen kaum auf Deutsch gibt. Eine Ausnahme bilden Beiträge der Ethnologin Mori Akiko, die sich allerdings auf ihre Forschungsgebiete in Österreich und Deutschland beziehen (vgl. Mori 1989, 1995a, 1995b), und Publikationen der in Deutschland lebenden Fachvertreterinnen Kaneshiro-Hauptmann Akemi (2010, 2009a, 2009b) und Sakuragi Satzuki (2011).

Insofern war es erfreulich, dass mich Oguma Makoto, der damals Vorsitzender der Japanischen Gesellschaft für Volkskunde war, im September 2015 in München besuchte. Oguma arbeitet als Professor an der Kanagawa Universität in Yokohama und ist einer der beiden Principal Investigators des Programms „The Systematization of Nonwritten Cultural Materials for the Study of Human Societies“, das umfassende Bestände an Bildmaterial dokumentiert. Oguma Makoto schlug bei seinem Besuch vor, einen Kooperationsvertrag zwischen unseren beiden Gesellschaften – der Deutschen und der Japanischen Gesellschaft für Volkskunde – zu schließen. Dazu war ich gern bereit und auch Vorstand und Hauptausschuss der dgV schlossen sich meinem Votum an. Unsere Bereitschaft rührte daher, dass die Internationalisierung der Volkskunde/Europäischen Ethnologie seit längerer Zeit in Entwicklung ist, sich aber hauptsächlich auf europäische Länder und Institutionen bezieht. Sowohl Oguma Makoto als auch ich waren der Meinung, dass beide Seiten von einem Blick ins jeweils andere Land profitieren könnten.

Bei einem Gegenbesuch in Tokyo im November 2015 (be)schlossen wir einen Kooperationsvertrag mit der Absicht, bereits im Oktober 2016 mit einer ersten Arbeitstagung zu starten, die ich in München zu organisieren versprach. Bei diesem Treffen in Tokyo stellte ich die wichtigsten Forschungsfelder vor, die in den letzten zehn bis zwanzig Jahren die volkskundlich/europäisch-ethnologische Forschung im deutschsprachigen Raum bestimmt haben. Aus diesen Vorschlägen wählte wiederum die Japanische Gesellschaft für Volkskunde fünf Bereiche aus, zu denen sie von uns Vorträge hören wollten und zu denen sie auch selbst etwas beitragen könnten. Geplant war, dass jeweils fünf Wissenschaftler_innen von beiden Seiten in München zusammentreffen und zu vorab verabredeten The-

men Vorträge halten, die anschließend in deutscher und japanischer Sprache in den jeweiligen Ländern veröffentlicht werden sollten. Das Interesse in Japan war dann allerdings so groß, dass für die Tagung, die am 28. und 29. Oktober 2016 an der Ludwig-Maximilians-Universität München stattfand, zu den fünf deutschen Vorträgen letztendlich neun japanische Vorträge auf die Tagesordnung gesetzt wurden. Dazu kamen noch drei Posterpräsentationen aus Japan und zwei aus Deutschland.⁶ Da die Planung für die Posterpräsentationen relativ kurzfristig erfolgte und eine Übersetzung ins Deutsche respektive Japanische daher zeitlich, aber auch finanziell nicht mehr möglich war, wurden die Poster auf Englisch präsentiert und die dazugehörigen Aufsätze auf Englisch verfasst.⁷ Die von japanischer Seite ausgewählten Themen bezogen sich zunächst einmal auf die aktuellen Tendenzen und Positionen der deutschsprachigen und der japanischen Volkskunde (Oguma, Götsch-Elten, Nakao, Shimamura), sollten jüngere Zugänge zur Stadtforschung aufzeigen (Suga, Moser), Fragen des Kulturerbes, von Traditionen, Glaube und Ritual behandeln (Kadota, Tauschek, Matsuo, Yoshitani, Kawamatsu, Koizumi, Tanioka), die volkscundliche Katastrophenforschung thematisieren (Masaoka, Johler) und die rezente Migrationsforschung im Fach präsentieren (Okada, Leimgruber, Schwertl).

Wir hatten uns in Tokyo bereits darauf verständigt, die Vorträge gleich in einer für die Publikation gedachten Form einzureichen und jeweils ins Japanische und Deutsche übersetzen zu lassen. Das stellte eine logistische Herausforderung für alle beteiligten Wissenschaftler_innen dar, da wir es gewohnt sind, Vorträge erst im letzten Moment fertigzustellen, diese Beiträge allerdings schon mehr als zwei Monate vor der Tagung geliefert werden mussten, damit sie rechtzeitig übersetzt und von den Teilnehmer_innen gelesen werden konnten. Das hatte zudem den Vorteil, dass die Vorträge in der jeweiligen Landessprache gehalten werden konnten. Für die Diskussion standen dann mit Kaneshiro-Hauptmann Akemi, Sakuragi Satzuki und Christian Göhlert drei Übersetzer_innen zur Verfügung, wobei Kaneshiro-Hauptmann Akemi bei Andreas Hartmann und Sakuragi Satzuki bei Utz Jeggle promovierte und Christian Göhlert promovierter Japanologe mit einem Volkskunde-Schwerpunkt ist. Neben Jérôme Mermod und Nikolaus Scheuer hat Kaneshiro-Hauptmann Akemi auch den Großteil der japanischen Texte ins Deutsche übersetzt.

Die Tagung, deren Vorträge mit diesem Band dokumentiert werden, führte zu einem intensiven Dialog zwischen den Kolleg_innen. In den Diskussio-

6 Der Beitrag von Daniel Kunzelmann zu politischen Räumen im Internet kann in diesem Band nicht veröffentlicht werden, weil er bereits für eine andere Publikation zugesagt war.

7 Das Proofreading der englischen Texte wurde von Philip Saunders übernommen, wofür ihm herzlich gedankt sei.

nen und Gesprächen wurden unterschiedliche Positionen ebenso deutlich wie gemeinsame Perspektiven und wir verständigten uns darauf, im Jahr 2018 eine Folgeveranstaltung in Japan stattfinden zu lassen. Die Tagung in München hätte nicht organisiert werden können ohne die Unterstützung verschiedener Personen und Institutionen. Zu danken ist der Ludwig-Maximilians-Universität München – insbesondere Vizepräsidenten Christoph Mülke – für großzügige finanzielle Unterstützung, dem Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie, den Übersetzerinnen Kaneshiro-Hauptmann Akemi und Sakuragi Satzuki sowie Leonie Thal, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Tagung unermüdlich geholfen hat. Mein besonderer Dank gilt Christian Göhlert, der im Frühjahr 2016 als Co-Organisator in die Vorbereitung der Tagung eingestiegen ist und ohne dessen Übersetzungen von Mails und Hinweisen die Tagung niemals so reibungslos hätte organisiert werden können.

Als Herausgeber dieses Bandes hoffe ich, einen Anstoß zu einer intensiveren Auseinandersetzung zwischen deutschsprachiger und japanischer Volkskunde geben zu können.

Liste von Übersetzungen deutschsprachiger volkskundlicher Beiträge ins Japanische (Auswahl):

Autor_innen	Kurztitel	Jap. /(dt., 1. Aufl.) Veröffentlichung
Bausinger, Hermann	Deutsch für Deutsche (Buch)	1982/(1972)
	Volksideologie und Volksforschung (Aufsatz)	1993/(1965)
	Alltägliches Erzählen (Aufsatz)	1994/(1975)
	Volkskultur in der technischen Welt (Buch)	2001/(1961)
	Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse (Buch)	2010/(1971)
	Typisch deutsch (Buch)	2010/(2000)
Bausinger, Hermann/ Brückner, Wolfgang (Hg.)	Kontinuität? Geschichtlichkeit und Dauer als volkskundliches Problem (Buch)	1990/(1969)
Bechdolf, Ute	Kulturwissenschaftliche Medienforschung: Film und Fernsehen (Aufsatz)	2015/(2001)
Becker, Siegfried	Der Bienenvater. Zur kulturellen Stilisierung der Imkerei in der Industriegesellschaft (Aufsatz)	2013/(1991)
Bimmer, Andreas	Kein Platz für Tiere (Aufsatz)	2014/(1991)
Braun, Karl	Sadismus? Rituell bedingte Grausamkeit? (Aufsatz)	2012/(1994)

Brednich, Rolf-Wilhelm	Die Maus im Jumbo-Jet (Buch)	1993/(1991)
	Volkserzählungen und Volksglaube von den Schicksalsfrauen (Buch)	1989/(1964)
	Erzählforschung (Aufsatz)	2014/(2001)
	Die Spinne in der Yuccapalme (Buch)	1992/(1990)
Deneke, Bernward	Die Entdeckung der Volkskunst für das Kunstgewerbe (Aufsatz)	2014/(1964)
Diener, Walter	Deutsche Volkskunde. Ein Grundriss (Buch)	1960/(1951)
Gerndt, Helge	Naturmythen. Traditionales Naturverständnis und modernes Umweltbewußtsein (Aufsatz)	2012/(2001)
Göttsch-Elten, Silke	Europäische Ethnologie/Kulturanthropologie: Versuch einer Standortbestimmung (Aufsatz)	2018/(2018)
Götz, Irene	Empirische Erhebungen in Industriebetrieben und bürokratischen Organisationen (Aufsatz)	2017/(2001)
Greverus, Ina-Maria	Performing Culture. Feldforschung männlich – weiblich – menschlich (Aufsatz)	2013/(1999)
Gugitz, Gustav	Die Wallfahrten Oberösterreichs (Buch)	1989/(1951)
Hain, Mathilde	Die Volkskunde und ihre Methoden (Aufsatz)	1988/(1962)
Herlyn, Gerrit	Technik biographisch deuten (Aufsatz)	2010/(2009)
Johler, Reinhard/Hinrichsen, Jan/Ratt, Sandro	Die Kultur der Katastrophen. Forschungsperspektiven der deutschsprachigen Ethnologie/Kulturwissenschaft (Aufsatz)	2018/(2018)
Kaschuba, Wolfgang	Europa und die Globalisierung (Aufsatz)	2010/(Orig.)
Kaschuba, Wolfgang/ Niedermüller, Peter/ Warneken, Bernd-Jürgen/ Welz, Gisela	Berliner Diskussion. Perspektiven Europäischer Ethnologie (Aufsatz)	2013/(2001)
Köstlin, Konrad	Kultur als Natur – des Menschen (Aufsatz)	2013/(2001)
Korff, Gottfried	Volkskunst heute? (Aufsatz)	2015/(1986)
Korff, Gottfried et al.	Halloween in Europa (Aufsätze)	2007/(2001)
Kramer, Karl-Sigismund	Grundriß einer rechtlichen Volkskunde (Buch)	2015/(1974)
Kretzenbacher, Leopold	Heimat im Volksbarock (Buch)	1988/(1961)

Kriss, Rudolf/ Kriss-Rettenbeck, Lenz	Wallfahrtsorte Europas (Buch)	2004/(1950)
Lehmann, Albrecht	Von Menschen und Bäumen. Die Deutschen und ihr Wald (Buch)	2005/(1999)
	Bewußtseinsanalyse (Aufsatz)	2010/(2001)
Lehmann, Hedi	Volksbrauch im Jahreslauf (Buch)	1970/(1964)
Lüthi, Max	Das europäische Volksmärchen (Buch)	1969/(1947)
Maase, Kaspar	Spiel ohne Grenzen. Von der „Massenkultur“ zur „Erlebnisgesellschaft“ (Aufsatz)	2010/(1994)
Mohrmann, Ruth-E.	„Blutig wol ist Dein Amt, o Schlachter ...“ (Aufsatz)	2014/(1991)
Moser, Hans	Vom Folklorismus in unserer Zeit (Aufsatz)	1989/(1962)
Moser, Johannes	Vom Habitus der Stadt zu „urbanen Ethiken“. Jüngere Tendenzen der europäisch-ethnologischen Stadtforschung (Aufsatz)	2018/(2018)
Naumann, Hans	Grundzüge der deutschen Volkskunde (Buch)	1981/(1922)
Oberfeld, Charlotte	Märchen des Waldecker Landes (Buch)	1989/(1970)
Peuckert, Will-Erich	Deutscher Volksglaube des Spätmittelalters (Buch)	2014/(1942)
Riegl, Alois	Volkskunst, Hausfleiß und Hausindustrie (Aufsatz)	2014/(1895)
Rölleke, Heinz	Die älteste Märchensammlung der Brüder Grimm (Buch)	2001/(1975)
	Märchen aus dem Nachlaß der Brüder Grimm (Buch)	2004/(1977)
	Die Märchen der Brüder Grimm (Buch)	1990/(1985)
Roth, Klaus	Nachbarn und Nachbarschaftsbeziehungen in Europa (Aufsatz)	2012/(2001)
Scharfe, Martin	Vignetten. Zur verborgenen Bedeutung von Bildbagatellen (Aufsatz)	2013/(2005)
	Die Volkskunst und ihre Metamorphose (Aufsatz)	2014/(1974)
Schmidt, Leopold	Wallfahrtsforschung und Volkskunde. Um- schau und Ausblick (Aufsatz)	1988/(1966)
	Volkskunde als Geisteswissenschaft (Aufsatz)	1989/(1948)
	Geschichte der österreichischen Volkskun- de (Buch)	1992/(1951)

Schmidt-Lauber, Brigitta	Das qualitative Interview oder: die Kunst des Reden-Lassens (Aufsatz) Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung (Aufsatz)	2016/(2001) 2017/(2007)
Spamer, Adolf	Volkskunst und Volkskunde (Aufsatz)	2015/(1928)
Schwedt, Herbert/ Schwedt, Elke	Schwäbische Bräuche (Buch)	2009/(1984)
Schwertl, Maria	Das Europäische Migrations- und Grenzregime und seine technologischen Grenzziehungen: Perspektiven und Aushandlungen (Aufsatz)	2018/(2018)
Tauschek, Markus	Kulturerbe. Kulturanthropologische Überlegungen zur Vergegenwärtigung von Vergangenheit (Aufsatz)	2018/(2018)
Weber-Kellermann, Ingeborg	Deutsche Volkskunde zwischen Germanistik und Sozialwissenschaften (Buch)	1990/(1969)

Literatur

- Göttsch, Silke/Lehmann, Albrecht (Hg.) (2007): Methoden der Volkskunde. 2., erweiterte Auflage. Berlin [Erstauflage 2001].
- Kaneshiro-Hauptmann, Akemi (2009a): Märchenland Deutschland: Märchenhaftes Hessen? Suche nach Spuren der Brüder Grimm und ihrer Märchen in japanischen Reiseführern und Reisebeschreibungen. In: Hessische Blätter für Volkskunde 44/45, S. 474–487.
- (2009b): Kulturelles Erbe und Tourismus. Vermarktetes kulturelles Erbe – japanische Touristen und das deutsche kulturelle Erbe. In: Berger, Karl/Schindler, Margot/Schneider, Ingo (Hg.): Erb.gut? Kulturelles Erbe in Wissenschaft und Gesellschaft. Wien, S. 281–287.
- (2010): „Das ist absolut wahr!“ – Wahre Geschichte oder moderne Sage? – Rezeption der modernen Sagen im deutschsprachigen Raum. Göttingen.
- Lehmann, Albrecht (2011): Japanisch-deutsche Wissenschaftskontakte und eine Vortragsreise nach Japan. In: Zeitschrift für Volkskunde 107 (1), S. 75–79.
- Mori, Akiko (1989): „Das ganze Haus“ und Familien-„Network“. Die Lebenskonzepte der Frauen in einer Gemeinde Südkärntens. In: Kossek, Brigitte/Langer, Dorothea/Seiser, Gerti (Hg.): Verkehren der Geschlechter. Reflexionen und Analysen von Ethnologinnen. Wien, S. 208–220.
- (1995a): Grab, Epitaph und Friedhof. Neue Zugänge ethnologischer Familienforschung am Beispiel einer Kärntner Landgemeinde. In: Historische Anthropologie 3 (1), S. 112–124.
- (1995b): Familiengrabbpflege in ethnologischer Sicht: eine Dorfforschung in Südkärnten. In: L'Homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft 6 (2), S. 86–97.
- Sakuragi, Satzuki (2011): Vom Luxusgut zum Liebesbeweis: Zur sozialen Praxis und symbolischen Bedeutung des selbstgebackenen Kuchens. Tübingen.

Was ist „minzokugaku“?

Ein Beitrag über „japanische Volkskunde“

Shimamura Takanori¹

In diesem Beitrag geht es um *minzokugaku*, eine der Volkskuden dieser Welt, die „japanische Volkskunde“. Es soll dargelegt werden, wie sie gebildet wurde, wie sie sich bis heute entwickelt hat und wie eine „japanische Volkskunde“ der Zukunft aussehen könnte beziehungsweise im Allgemeinen aufgebaut sein sollte.

1 Die Zeit vor der Volkskunde

Bevor die Volkskunde als moderne Geisteswissenschaft entstand, hatten Intellektuelle und andere Gelehrte der japanischen Klassik, klassische Philologen, konfuzianische Gelehrte, Ärzte und Schriftsteller die damaligen Bräuche in Reiseberichten und Topografien niedergeschrieben. Des Weiteren gab es das Vorgehen, dass Beamte des Shogunats (Staatsregierung) jeden feudalen Clan (Kommunalregierung) nach den örtlichen Bräuchen fragten. Dies alles hatte jedoch noch keinen wirklich wissenschaftlichen Hintergrund.

2 Import der „Anthropologie“ – die Volkskunde vor Yanagita

Im Jahr 1868 begann in Japan die Ära der Meiji-Restauration, dies bedeutete den Eintritt der Gesellschaft in die sogenannte Neuzeit Japans. An der neu gegründeten staatlichen Universität in Tokyo (später wurde diese zur „Kaiserlichen Universität Tokyo“ umbenannt) als wissenschaftlichem Zentrum wurden aus Europa zahlreiche damals aktuelle Wissenschaften eingeführt, eine davon war die „Anthropologie“. Tsuboi Shōgorō (1863–1913) begründete in seiner Studienzeit an der Universität Tokyo zusammen mit Kollegen eine Art Arbeitskreis, der sich „Freunde der Anthropologie“ (1884) nannte, später wurde daraus die „Anthropologische Gesellschaft von Tokyo“ (1896). Nach einigen Jahren Studium in England wurde Tsuboi 1892 Professor an der Kaiserlichen Universität Tokyo, wo er den Fachbereich Anthropologie begründete. Tsuboi – als zentrale Figur dieser Fachrichtung – und die „Anthropologische Gesellschaft von Tokyo“ gaben eine Fachzeitschrift heraus, die nicht nur archäologische Beiträge veröffentlichte, son-

1 Aus dem Japanischen ins Deutsche übersetzt von Kaneshiro-Hauptmann Akemi.

dern auch Themen erfasste, die später die „Volkskunde“ als „Volksglauben“ in ihre Vorstellungen einbezog. Im Jahr 1912 wurde die „Gesellschaft für japanische Volkskunde“ von Anthropologen, darunter auch Tsuboi Shōgorō, von Historikern, Sprachwissenschaftlern und japanischen Literaturforschern gegründet. Ein Jahr später gab die Gesellschaft erstmals ihr Mitteilungsorgan *Minzoku* [Volk] heraus (im Jahr 1915 wurde es in 5. Ausgabe eingestellt). Bei jeder Ausgabe war der Grundsatz der Gesellschaft auf der ersten Seite abgedruckt:

„*Minzokugaku* bedeutet Volkskunde, das heißt die überlieferten Reste der altertümlichen Kultur, nämlich Sagen, Märchen, Sprichwörter, Lieder, Aberglauben sowie Sitten und Bräuche, zu erforschen. Die Bezeichnung ‚Folklore‘ geht auf William John Thoms zurück, der sie im Jahre 1864 erstmals verwendete. Für Forschungen dieser Art sammelte man in Europa und Amerika bereits zahlreiche Materialien aus verschiedenartigen Bereichen. Jetzt will man anhand dieser Materialien Verbindungen, Unterschiede, Ursprünge und Wandel et cetera herausarbeiten und versuchen, sie zu erklären.“

Hieraus kann geschlossen werden, dass der japanische Begriff *minzokugaku* als Übersetzung für Volkskunde und Folklore verwendet wurde.²

3 Die Volkskunde des Yanagita Kunio

Anfänge der Volkskunde Yanagitas: die 1910er und 1920er Jahre

Um das Jahr 1910 wurde man auf die emsige Tätigkeit Yanagita Kunios (1875–1962) aufmerksam, der als „Gründer“ der japanischen Volkskunde betrachtet wird. Yanagita, damals ein hoher Beamter in der Meiji-Regierung, publizierte 1909 *Nochi no kari kotoba no ki* [Weitere Sammlung von Jagdausdrücken (aus dem Dorf Shiiba)], eine Beschreibung von selbst beobachteten Bräuchen im Zusammenhang mit der Jagd in den Bergen und Dörfern des südwestlichen Japans; im Jahr 1910 veröffentlichte er *Tōno monogatari* [Erzählungen aus Tōno], mit Zusammenfassungen von Volksüberlieferungen aus dem kleinen Talkessel der Tōhoku-Gegend, und auch das Werk *Ishigami mondō* [Fragen und Antworten über Steingötter], das seinen Briefwechsel mit Kollegen bezüglich des Glaubens an Steingötter zum Inhalt hatte. Ab dem Jahr 1913 gab er das Periodikum *Kyōdo kenyu* [Heimatkunde] heraus: Diese Zeitschrift wurde zu seiner Bühne, er veröffentlichte dort eine Reihe von wichtigen Forschungsergebnissen der volks-

2 Eine neue Forschungserkenntnis der letzten Jahre betrifft die erstmalige Verwendung des englischen Begriffes „folklore“ in Japan: Laut Auffassung des Volkskundlers Suga Yutaka benutzte der in Japan ansässige Ire Charles James William Pfoundes (1840–1907) in seinem 1875 erschienenen Werk *Fu-So Mimo Bukuro: A Budget of Japanese Notes* den Begriff „folklore“; dies sei das älteste Vorkommen des Begriffes in einem in Japan publizierten Buch (Suga 2016).

kundlichen Fachgeschichte. Auch Orikuchi Shinobu, der neben Yanagita später als bedeutsamer Volkskundler hochgeschätzt war, publizierte dort seine ersten Beiträge. Durch diese Zeitschrift gewannen zahlreiche Menschen im Land Interesse an „Heimatkunde“, einige von ihnen wurden zu frei tätigen Volkskndlern.

Von der Zeitschrift *Kyōdo kenkyū* [Heimatkunde] erschienen bis 1917 vier Bände mit zwölf Heften, dann wurde sie eingestellt. Danach wurden folgende Zeitschriften herausgegeben: *Dozoku to densetsu* [Volksbräuche und Legenden] (1918–1919), *Minzoku* [Volk] (1925–1929) und *Minzokugaku* [Volkskunde] (1929–1933), wodurch die japanische Volkskunde bedeutsamer und bekannter wurde, auch die Forschungsergebnisse nahmen anhand der zahlreichen Materialien an Umfang zu. Aufgrund der Zeitschriften schlossen sich zahlreiche frei forschende Intellektuelle in der Provinz als Volkskundler zu einem Netzwerk zusammen, in welchem Yanagita Kunio den Mittelpunkt bildete.

Systematisierung der Volkskunde: die 1930er Jahre

In den 1930er Jahren publizierte Yanagita (1934, 1935) systematische Darlegungen zum volkskundlichen wissenschaftlichen Rahmen. Außerdem fanden im Jahr 1935 Seminare über japanische Volkskunde für an dieser neuen Fachrichtung Interessierte und für frei tätige Volkskundler statt. Im selben Jahr noch wurde die überregionale Organisation „Minkan denshō no kai“ [Gesellschaft für Volksüberlieferungen] gegründet. Yanagita präsentierte die von ihm als wesentlich erachteten volkskundlichen Methoden:

1. Volkskunde wird als eine andere Art von Geschichtskunde positioniert, die im Gegensatz zur philologischen Geschichtswissenschaft die Volksüberlieferung als Material verwendet.
2. Die fragmentarisch existierenden Daten der Volksüberlieferung werden wie „sich überlappende Fotos“ zusammengesetzt und damit wird die Geschichte rekonstruiert. Diese Methode ist als *jūshutsu rissō hō* (eine Art von „Methodology of cross-verification“) bekannt. Mittels Yanagitas Theorie *shūken ron* („Verbreitungstheorie“), die besagt, dass kulturelle Elemente von einem geografischen Zentrum aus wie konzentrische Kreise in die Umgebung überliefert werden und ihre ursprüngliche Form erhalten bleibt, kann der volkskundliche Wandel eines Landes geschichtlich rekonstruiert werden.
3. Die Forschungsgegenstände der Volkskunde sind in einem weiten Rahmen definiert: mündliche Überlieferungen, Religionen, Riten, Künste, materielle Kultur, soziale Organisationen und wirtschaftliche Phänomene.
4. Die von Nicht-Einheimischen durchgeführten Beobachtungen reichen nicht für eine sorgfältige volkskundliche Forschung, denn hierfür sind Einheimische besser geeignet. Das gilt nicht nur für einzelne Regionen im Inland, son-

dern sehr wahrscheinlich ebenso für die überregionale Erforschung des gesamten Landes. Volkskunde sollte also in jedem Land nicht von auswärtigen Ethnologen einseitig untersucht, sondern von den Volkskundlern des Untersuchungslandes getragen werden. Später sollte daraus eine Art „Weltvolkskunde“ („world folkloristics“) entstehen, in der Volkskundler aller Länder kulturelle Vergleiche anstellen können.

Die von Yanagita systematisierte Volkskunde überdauerte den Zweiten Weltkrieg; in der Nachkriegszeit gab es mit der Gründung des „Instituts für Volkskunde“ (1947)³ und der „Japanischen Gesellschaft für Volkskunde“ (1949; „Folklore Society of Japan“/FSJ)⁴ eine Fortentwicklung.

Zusammenhang mit der Anthropologie

Wie oben erwähnt sind die Anfänge der volkskundlichen Forschung in Japan mit der Entwicklung der Anthropologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts eng verknüpft. Seit dem Aufkommen der Volkskunde von Yanagita Kunio befasste sich die Anthropologie zwar mit Forschungsgegenständen in fremden Ländern, aber sie hatte gleich wie die Volkskunde ebenso Japan selbst zum Forschungsziel. Noch dazu waren die Tagungsorte oft mit denen der Volkskundler identisch; diese enge Verbindung ist auch an den Artikeln der Zeitschriften *Minzoku* [Volk] und *Minzokugaku* [Volkskunde] ablesbar. Doch in den 1930er Jahren trat eine Distanzierung zwischen den beiden Disziplinen ein. Die Anthropologen, die für beide zuvor genannten Zeitschriften Beiträge geliefert hatten, gründeten im Jahr 1935 die „Japanische Gesellschaft für Ethnologie“ und gaben die Fachzeitschrift *Minzokugaku kenkyū* [Ethnologische Forschung] heraus. Diese hatte zwar auch japanische Volksbräuche zum Thema, aber der Forschungsschwerpunkt verschob sich immer mehr auf fremde Kulturen.

Jene, die Yanagitas Volkskunde guthießen, organisierten sich im selben Jahr in der „Gesellschaft für Volksüberlieferungen“ und gleichzeitig wurde das For-

3 Das „Institut für Volkskunde“ war ein privates Institut, welches unter der Leitung Yanagitas gegründet wurde. Dort wurde das Projekt entwickelt, die „Enzyklopädie der Volksbräuche“ und das „Volksvokabular“ als Index für Materialsammlungen, die im Rahmen der Volksüberlieferung aufgenommen wurden, zu publizieren.

4 Die bereits existierende „Gesellschaft für Volksüberlieferungen“ wurde in „Japanische Gesellschaft für Volkskunde“ umbenannt. Diese nachfolgende Vereinigung erstellte eine Satzung; es war die Vorläuferorganisation der heutigen „Japanischen Gesellschaft für Volkskunde“. Zudem gab es die 1912 gegründete „Gesellschaft für japanische Volkskunde“ (siehe Kapitel 2) und die 1929 (unter anderen von Orikuchi Shinobu, Kindaichi Kyōsuke und Aruga Kiyemon) gegründete „Gesellschaft für Volkskunde“, welche die bereits erwähnte Zeitschrift *Minzokugaku* [Volkskunde] herausgab; mit diesen beiden Gesellschaften steht die 1949 gegründete heutige „Japanische Gesellschaft für Volkskunde“ in keinem direkten Zusammenhang.

schungskonzept der „Ein Land“-Volkskunde präzisiert, das heißt, ganz Japan wurde zum Untersuchungsgegenstand erklärt, der nur als Einheit betrachtet und erforscht werden kann.

4 „Historische Methoden“ werden akademisiert: die 1960er Jahre

Auflösung des Instituts für Volkskunde und Einzug in die Universitäten

Die Volkskunde war zwar von Yanagita Kunio wissenschaftlich und methodisch systematisiert worden und hatte auch ein Institut und eine Wissenschaftsvereinigung im Hintergrund, trotzdem gestaltete sich diese Wissenschaftsdisziplin anders als andere Geisteswissenschaften. Sie hatte keine lange Tradition als Fachbereich im akademischen (Universitäts-)System und ihre Forschungen wurden historisch gesehen hauptsächlich durch freie Forscher betrieben. Erst 1958 erlangte die Volkskunde ein Fachseminar im akademischen Bereich. Unter der Leitung des Geschichtswissenschaftlers und Volkskundlers Wakamori Tarō wurde ein Fachbereich für historische Methoden der Geschichtswissenschaft an der Philosophischen Fakultät der Pädagogischen Hochschule Tokyo (mit maximal fünf Studenten) eingerichtet. Neben Archäologie wurde dort auch Volkskunde als Fachausbildung angeboten. Im selben Jahr wurde ein Fachbereich für Kulturgeschichte der Literaturwissenschaft an der literaturwissenschaftlichen Fakultät der Seijō-Universität gegründet und die Fachausbildung für Volkskunde gestartet.⁵

Verwendung eines „geschichtswissenschaftlichen“ statt eines „sprachwissenschaftlichen“ Rahmens

Charakteristisch für die japanische Volkskunde, die in die akademische Welt Einzug hielt, war, dass sie von einem geschichtswissenschaftlichen Rahmen geprägt war (Hayashi 2010). Ganz anders etwa als in der amerikanischen Volkskunde, wo der Anthropologe und Linguist Dell H. Hymes und andere Wissenschaftler

5 Abgesehen von diesen Seminaren hatte Orikuchi Shinobu vor dem Zweiten Weltkrieg Vorlesungen über Volkskunde an der Keiō-Universität und der Kokugakuin-Universität gehalten. Aber sie fanden im Rahmen der Kunstgeschichte und japanischen Literatur statt, sodass es kein Fachseminar Volkskunde als institutionelles Fach gab. Bezüglich der Akademisierung ist zu beachten, dass das Projekt für das 13-bändige Werk *Nihon minzoku taikei* [Kompendium der japanischen Volkskunde] ebenso im Jahr 1958 begann. Bei der Herausgabe dieses umfangreichen Werkes beschäftigten sich die Wissenschaftler (unter anderen Oka Masao und Seki Keigo) mit Ethnologie (Anthropologie) und Soziologie, die mit der Volkskunde eng zusammenhängen. Deshalb weist der Inhalt einerseits Verbindungen zur Anthropologie und Soziologie auf, andererseits wurde versucht, Theorien der Volkskunde aufzustellen. Somit entwickelte sich zwar die Systematisierung der Volkskunde nicht ausschließlich im Kontext der Geschichtswissenschaft, die Institutionalisierung an der Universität hingegen bewegte sich nur im Rahmen der geschichtswissenschaftlichen Methoden (Pädagogische Hochschule Tokyo) und der Kulturgeschichte (Seijō-Universität).

besonders seit den 1970er Jahren die Performanzforschung im engen Zusammenhang mit der Soziolinguistik vorantrieben, um Theorien aufzubauen.⁶

5 Akademische Volkskunde: die 1970er Jahre

Der „organische Gesamtzusammenhang“ der Volksbräuche, die aus einem einzigen Ursprung überliefert sind

Die Pädagogische Hochschule Tokyo war Mittelpunkt der akademischen Volkskunde, die durch den sozialanthropologischen Strukturalismus beeinflusst wurde. In den 1970er Jahren kam es zu einem Wandel der Forschungsmethoden: weg von der vergleichenden Forschung, die aufgrund der Methoden *jūshutsu risshō hō* und *shūken ron* als praktisch und gut umsetzbar angesehen worden war, hin zur Untersuchung und Erforschung – im Rahmen eines „organischen Ganzen“ – von Volksbräuchen, die auf ein Original (einer Gemeinde) zurückzuführen sind, und von Volksgeschichten einzelner Gegenden. Diese Methode wurde entweder als „unabhängige Analyse“ (Fukuta 1982, 2009, 2014) oder „regionale Volkskunde“ (Miyata 1985b) bezeichnet. Die Forschungsmethoden *jūshutsu risshō hō* und *shūken ron* wurden nunmehr stark kritisiert, weil ihnen der regionale und soziale Kontext fehlte.

Rückgang des Interesses an der Sprache

In der Volkskunde war vor ihrer Akademisierung die Ordnung und Analyse des „Volksvokabulars“ eine wichtige Methode. Das „Volksvokabular“ umfasste Wörter, die ausgewählt worden waren, „um ein Volk zu verstehen“, und die volkskundliches Material mit ausführlichen Erklärungen über die Region darstellten (Furuie 2000); somit waren sie weit mehr als ein bloßes Wörterverzeichnis. Kurata Ichirō (1995) verwendete und analysierte für seine Forschung diesen annotierten Index. Volksvokabeln wurden in den 1930er Jahren unter verschiedenen Genres zusammengefasst: Vokabular bei Geburt und Erziehung im Brauchtum, Vokabular für Beerdigungen im Brauchtum, Klassifikation des Vokabulars über Berge und Dörfer sowie Klassifikation der Vokabeln in Fischerdörfern. In der Nachkriegszeit wurden sie zu einem „Gesamtlexikon für japanische Bräuche“ (1955/56) zusammengefasst.

Als jedoch in den 1970er Jahren, zur Zeit des methodischen Wandels, die lexikalische Forschung als zu Vokabular-orientiert kritisiert wurde, ging insgesamt das Interesse an der Sprache rasch zurück, ohne dass die Zweckmäßigkeit und Eignung dieser Methode weiter überprüft und darüber diskutiert worden wäre.

6 Im Hinblick auf die Beziehung zwischen der amerikanischen Volkskunde und der Soziolinguistik in den 1970er Jahren vgl. die Arbeit von Konagaya Hideyo (2010).

Aufsplitterung der Wissenschaftsvereinigungen

Es kam nun zu Neuerungen in der Landschaft der wissenschaftlichen Vereinigungen: Nacheinander wurden die „Japanische Gesellschaft für Volkskunst“ (1974), die „Gesellschaft für mündlich überlieferte Literatur“ (1977) und die „Gesellschaft für Volkskünste“ (1984) gegründet. Die Akademisierung der Volkskunde im Rahmen der Geschichtswissenschaft brachte es mit sich, dass das Interesse an Sprache, materieller Kultur und Ästhetik, das bisher in der Volkskunde lokalisiert gewesen war, allmählich aus dieser herausgelöst wurde.

Vergleichende Volkskunde

In den 1970er Jahren traten Wissenschaftler in Erscheinung, die – im Verständnis einer vergleichenden Volkskunde – Japan mit Korea, China, Taiwan und anderen Ländern und Gegenden in Ostasien vergleichen wollten. Wie im letzten Abschnitt des Kapitels 3 erwähnt, war die Yanagita-Volkskunde nach den 1930er Jahren eine „Ein Land“-Volkskunde, die in ihrer Methodik keinen Vergleich mit ausländischen Regionen vorsah. Das war Ausdruck von Yanagitas methodischem Stoizismus: „Wenn die volkskundliche Forschung in einem Land noch nicht vollkommen entwickelt ist, soll man nicht unbedacht Vergleiche mit dem Ausland durchführen.“ In der Fortentwicklung der volkskundlichen Forschung nach Yanagitas Tod tauchte die forschende Position auf, zuerst die methodische Sorgfalt und Zuverlässigkeit zu sichern und dann zu versuchen, Vergleiche mit dem Ausland anzustellen.

Von der Pädagogischen Hochschule Tokyo zur Universität Tsukuba

Nach der Schließung der Pädagogischen Hochschule Tokyo (1978) gelangte die Ausbildung von wissenschaftlichen Volkskundlern, die zuvor im Graduiertenkolleg dieser Universität angesiedelt gewesen war, in den Fachbereich für Volkskunde und Völkerkunde der Kulturanthropologie im Institut für Geschichtswissenschaft und Anthropologie des Graduiertenkollegs der Universität Tsukuba (gegründet 1975). Seitdem sind dort zahlreiche Volkskundler ausgebildet und auf Lehrstühle an Universitäten im ganzen Land berufen worden. Wie dem Fachbereichs- und Institutsnamen entnommen werden kann, war über die Zeit einerseits der Zusammenhang mit der Geschichtswissenschaft beibehalten worden, doch andererseits zeigt sich auch die zunehmende Verbindung zwischen Kulturanthropologie und Ethnologie.

6 Kulturanthropologie, Kultursemiotik, Sozialgeschichte, Urban Folklore: die 1980er Jahre

Kulturanthropologie, Kultursemiotik und Volkskunde

In den 1980er Jahren herrschte die Blütezeit der strukturalistischen Anthropologie, der symbolischen Anthropologie und der Semiotik. Es gab nun Wissenschaftler, die zwar in der Kulturanthropologie verankert waren, jedoch auch im Bereich der japanischen Volkskunde arbeiteten, wie etwa Komatsu Kazuhiko (1985), und Volkskundler, die neue Ansätze ins Fach einbrachten, wie zum Beispiel Miyata Noboru (1985a).

Sozialgeschichte und Volkskunde

Des Weiteren gelangte die in Europa entwickelte Sozialgeschichtsforschung nach Japan. In dieser Disziplin betätigte sich vor allem der Historiker Amino Yoshihiko, bei dem die unmittelbare Annäherung an die Volkskunde unübersehbar war. Als wichtiger Akteur zeigte sich auch das der „Daigaku Kyōdō Riyō Kikan Hōjin“ („Inter-University Research Institute Corporation“) angehörende Nationalmuseum der japanischen Geschichte (gegründet 1981), indem es treibende Kraft bei gemeinsamen Forschungsprojekten war, die Geschichtswissenschaft und Volkskunde miteinander verknüpften. Ebenso war die Herausgabe des ersten Bandes des 14-bändigen Werkes (plus Nachtragsband) *Nihon minzoku bunka taikai* [Kompendium der japanischen Volkskultur] (1982–1987) ein Erfolg der interdisziplinären Forschung von Geschichtswissenschaft, Volkskunde und Kulturanthropologie.

Urban Folklore

Eine weitere Innovation in den 1980er Jahren war die Beschäftigung mit der Urban Folklore, deren Forschungsfokus auf in der Stadt geschaffene und überlieferte Volksbräuche gerichtet ist (Miyata 1982, 1986). In einem Zusammenwirken von Kulturanthropologie, Kultursemiotik und Sozialgeschichte wurden die Städte zum Forschungsgegenstand gemacht.

Oberflächlich betrachtet waren die 1980er Jahre für die japanische Volkskunde eine „goldene Zeit“, wenn man die neuen Forschungsansätze und ausgeweiteten Forschungsfelder überblickt.

7 „Ein Unglück namens Volkskunde“: die 1990er Jahre

Doch kam es an der Wende von den 1980er zu den 1990er Jahren zu einer Phase heftiger Kritik durch junge Volkskundler – Magistranden, Doktoranden und Postdocs –, welche die Volkskunde einer strengen Be- und Verurteilung unterzogen. Sie kritisierten die damalige Situation („ein Unglück namens Volkskunde“).

de“) (Ötsuki 1992) insofern, als sie behaupteten, allein die in der Volkskunde ursprünglich geprägte intellektuelle Eigenschaft vermöge die Realität wie „jetzt und hier“ mit dem eigenen „Körper“ „ganz und gar“ zu begreifen, während das staatlich geschaffene akademische Fach Volkskunde diese Eigenschaft nicht besitze. Aber die meisten Volkskundler konnten besagte Kritik und etwaige Vorschläge nicht nachvollziehen beziehungsweise annehmen, sodass diese Phase wirkungslos vorüberging.

8 Zeit der Verwirrung und der Suche: die 2000er Jahre

„Yōkai-kunde“-ifizierung und „Yanagita“-ifizierung

Miyata Noboru⁷, der seit den 1970er Jahren ein Protagonist der japanischen Volkskunde gewesen war, starb im Jahr 2000. Danach geriet die Volkskunde in eine Phase der wissenschaftlichen Orientierungslosigkeit. Untersuchungen von Einzelfällen, unterteilt in immer mehr Fallbeispiele, häuften sich, hingegen gab es nicht einmal einen Versuch, eine Analyse zur Gesamtsituation der Volkskunde zu unternehmen. Junge Volkskundler ließen sich auf keine intellektuellen Abenteuer ein, sodass sich viele nur mit der „Yōkai-kunde“ oder „Yanagita-kunde“ beschäftigten. Bei der Yōkai-Forschung interessierten sie sich nur für Details der *yōkai* (dämonische Figuren als ein repräsentatives Phänomen des Volksglaubens), ohne die wesentlichen Fragen zu stellen, warum diese Forschung überhaupt zur Volkskunde gehöre und wohin dieses Thema führen solle. Die Yanagita-Kunde wiederum versank darin, die Werke Yanagita Kunios einer „Relektüre“ zu unterziehen und sie „neu zu bewerten“. Die Forscher, die sich damit befassten, dachten, nur in Yanagitas Werken das Potenzial der Volkskunde finden zu können. So gelang es ihnen nicht, über den von Yanagita vorgegebenen Rahmen hinauszukommen.

Gründung der „Gesellschaft für gegenwärtige Volkskunde“

Im Jahr 2008 wurde die „Gendai Minzoku“ [„Society for Living Folklore“ beziehungsweise „Gesellschaft für gegenwärtige Volkskunde“] von innovativen Wissenschaftlern begründet, denen die Wiederbelebung der sich im Niedergang befindlichen Volkskunde ein Anliegen war. Diese wissenschaftliche Gesellschaft stellte sich folgende Aufgaben, um ihr Ziel zu realisieren: „Zuspitzung“, dies bedeutete die Entwicklung neuer Theorien; „Abgrenzung“, das hieß zum einen die

7 Miyata Noboru (1936–2000) forcierte die Forschung nicht nur zum volkulturellen Phänomen des Miroku-Glaubens als einer buddhistischen Utopie der Welterneuerung in Japan, sondern auch zu Volksbräuchen in der Stadt. Er versuchte, Volkskunde populär zu machen, indem er aufklärerische Bücher für die allgemeine Leserschaft schrieb. Außerdem übte er als Professor an der Universität Tsukuba große Anziehungskraft auf zahlreiche Volkskundler aus.

klare Darstellung intellektueller Voraussetzungen und Techniken, die bisher in der Volkskunde für selbstverständlich gehalten worden waren, und zum anderen das Schaffen einer Basis für offene Diskussionen mit anderen Forschungsbereichen; und „Internationalisierung“, damit war die Herstellung des Austausches mit den Volkskunden der Welt gemeint.

9 Internationalisierung und öffentliche Volkskunde: die 2010er Jahre

Internationalisierung

Die Aktivitäten der „Gesellschaft für gegenwärtige Volkskunde“ übten mehr oder weniger positive Einflüsse auf die Entwicklung und Ausrichtung der japanischen Volkskunde aus. Eine Auswirkung war die Ausweitung des forschersischen Interesses im Hinblick auf den ausländischen Horizont. In der 70-jährigen Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg fand zwar wie bereits erwähnt ein Austausch Japans mit Korea, China und Taiwan in Form der vergleichenden Volkskunde statt, aber die Tendenzen der europäischen und amerikanischen Volkskunde waren kaum erfasst worden. Nun setzte eine stürmische Entwicklung ein: Volkskundliche Beiträge amerikanischer, deutscher und chinesischer Wissenschaftler wurden übersetzt, japanische Forscher nahmen an Tagungen der „American Folklore Society“ teil und hielten dort Vorträge. Auch das internationale Symposium der deutschen und japanischen Gesellschaften für Volkskunde gehört zu dieser Entwicklung.⁸

Öffentliche Volkskunde (Public Folklore)

Eine andere Tendenz ist die Initiative für eine „öffentliche Volkskunde“. In den letzten Jahren wird immer mehr verlangt, dass die volkskundliche Wissenschaft beziehungsweise die gesamte Geisteswissenschaft mehr für die Allgemeinheit leisten solle. Diese Bewegung und die Charakteristika, die primär der Volkskunde eigen sind, harmonieren bestens. Hat doch ursprünglich die Volkskunde als *no no gakumon* („unabhängige Wissenschaft“, „discipline of the folk by the folk“) und *minkangaku* („zivile Wissenschaft“) begonnen und auch in der heutigen Zeit gibt es zahlreiche frei tätige Forscher. Aufgrund dieser optimalen Basis will die Volkskunde aktiv an der Öffentlichkeitsdiskussion der Wissenschaft teilnehmen und es ist eine starke Bewegung entstanden, die dafür plädiert, die Public Folklore als wichtige Säule der Volkskunde aufzustellen (Suga 2013).

8 Die 67. Jahrestagung der „Folklore Society of Japan“ im Oktober 2015 hatte „Volkskunde in der Welt“ zum Tagungsthema. Wissenschaftler aus Deutschland und Amerika waren eingeladen und es fand ein öffentliches Symposium „Volkskunde in der Welt“ statt.

10 Rekontextualisierung der Volkskunde: die Zukunft der Volkskunde

Von Volkskunde zu Folkloristics

Die Wissenschaft der Volkskunde ist auf der gesamten Welt fast zur selben Zeit entstanden und hat sich dann weiterentwickelt. Das heißt, es existieren weltweit zahlreiche und unterschiedliche Volkskunden. Die Volkskunden mancher Länder finden sich in Netzwerken zusammen, in denen sich zum einen Diskussionen untereinander ergeben, zum anderen die Eigenschaften jeder einzelnen Folkloristik gegenseitig respektiert werden.⁹ Die japanische Volkskunde ist noch nicht in solch ein Netzwerk eingebunden, in Zukunft ist es aber nötig, an der internationalen Diskussion teilzunehmen und die Denkfelder miteinander zu teilen. In der heutigen globalen Welt ist es unvermeidbar und von großer Bedeutung, sich aktiv an internationalen Diskussionen zu beteiligen. In den letzten Jahren bin ich selbst dazu übergegangen, mein Arbeitsfeld nicht mehr „Volkskunde“, sondern *Folkloristics* (Shimamura 2014) zu bezeichnen, um meiner Intention Ausdruck zu verleihen, am globalen Dialog teilzunehmen.

„Folklore“ und „Folkloristics“

„Folklore“ und „Folkloristics“ als Disziplin werden nach heutigem Forschungsstand wie folgt definiert.¹⁰ *Folklore* ist ein Begriff, um die Gegenstände der *Folkloristics* zu verstehen. Es sind lebendige Erfahrungen, Wissen und Darstellungen, die von Menschen (folk/Volk) erzeugt werden, die in einem gemeinsamen Kontext stehen. Zwar gibt es einen Zusammenhang mit Hochkultur, Elitenkultur, Massenkultur und populären Kulturen, aber die Bedeutung ist eine andere. Kommunikationsprozesse bezüglich der *Folklore* werden als Volkskommunikation („folk communication“) und die Medien, welche diese Volkskommunikation entstehen lassen, als Volksmedien („folk media“) bezeichnet.

Was *Folkloristics* betrifft, so ist es eine der Disziplinen, die aus der geisteswissenschaftlichen Interdisziplinarität erwachsen ist. Ihr Ziel ist es, die „Weltentstehung“ zu erklären.¹¹ Die *Folkloristics* als Disziplin führt die bisherige volkskund-

9 Zum Beispiel die „Folklore Fellows“ (FF) und „H-Folk – H-Net’s Network on Folklore and Ethnology“ im Internet: URLs: <http://www.folklorefellows.fi/> und <https://networks.h-net.org/h-folk> (15.6.2017). Die Gründung eines internationalen Verbandes für Volkskunde („The International Federation of Folklore Societies“) ist zurzeit geplant, die Gründungsmitglieder sollen aus Amerika, China und Japan stammen.

10 Für genaue Erklärungen zu den Begriffen *Folklore* und *Folkloristics* vgl. Shimamura (2014).

11 Die „Welt“, die durch Volkskunde erklärt werden soll, ist durch folgende Bedeutungsebenen benannt: „gesamte menschliche Welt“, „Gegenden, wo Menschen leben“, „Öffentlichkeit“, „die Welt“, „alle Weiten auf der Erde“, „Universum“, „objektive Welt der Sinnlichkeit“, „mechanische Welt, die begrifflich aufgebaut wurde“, „psychologische Welt“, „Welt für direkte Erlebnisse“

liche Wissenstradition einerseits kritisch, andererseits kontinuierlich weiter. Ein ideales Modell dieser Disziplin besteht aus dem Zusammenwirken der folgenden sieben Bausteine:

1. *Folklore* ist Forschungsgegenstand.
2. Die „Gegenwart“ ist als äußere „Erdkruste“ (im zeitlichen Sinn) der Geschichte zu verstehen. Der wesentliche Kern der Forschungsmethode ist, dass man „gegenwärtige“ Vorgänge im Zusammenhang mit der „Vergangenheit“ verifizierend analysiert.
3. Dem Zusammenhang zwischen Menschen und „Dingen“ (geformten und materiellen Vorgängen) wird große Bedeutung verliehen.
4. Beim Erfassen eines Forschungsgegenstandes liegt das Gewicht nicht nur auf dem sozialwissenschaftlichen Kontext (wie etwa Gegenstände im Rahmen der Sozialwissenschaft bezüglich Gesellschaft, Politik und Wirtschaft), sondern auch auf dem geisteswissenschaftlichen Kontext (der Kontext, in dem die Gegenstände hauptsächlich in Sprachwissenschaft, Literatur, Ästhetik und Geschichte stehen).
5. Zwischen den lebendigen Menschen (folk/Volk) und ihrer Region, in der sie leben und wo *Folklore* entsteht, und den Forschern und ihrer wissenschaftlichen Welt besteht eine tief gehende Reziprozität.
6. *Folkloristics* ist keine sogenannte Importwissenschaft. In jenem Sprachgebiet, das den Ursprung der Entstehung bildet, entsteht sie von sich aus.
7. Die Disziplin *Folkloristics*, die in jedem Sprachgebiet von sich aus entsteht, fördert gegenseitige Kollation und Zusammenarbeit unter den *Folkloristics*-Forschern weltweit, sodass das Wissen nicht auf das Sprachgebiet, in welchem es geschaffen wurde, beschränkt bleibt.

„Das Recht auf Narrative“ und *Folkloristics*

Im globalen Kontext spielt die Disziplin *Folkloristics* eine große Rolle. Denn es stellt sich die Frage, wie die Menschen in den verschiedenen Regionen der Welt die überwältigende Macht der Globalisierung akzeptieren und ihr standhalten wollen. Wie wird das für das Überleben nötige Wissen dargestellt? Das sind die Herausforderungen, die durch die *Folkloristics* gemeistert werden sollen. Diese

(Begriffe nach dem *Nihon kokugo daijiten*, dem „Großen Japanischen Wörterbuch“, Shogakukan 2006). Je nach der Situation und Notwendigkeit wird die Dimension von „Welt“ frei geändert. Wie die Soziologie den Begriff „Gesellschaft“, die Anthropologie den Begriff „Menschheit“, die Sprachwissenschaft den Begriff „Sprache“, die Literaturwissenschaft den Begriff „Literatur“ und die Wirtschaftswissenschaft den Begriff „Wirtschaft“ parat haben und jede Fachrichtung versucht, ihre „Welt“ zu erklären, beabsichtigt die Volkskunde mit dem Begriff *Folklore*, die „Welt“ durch die Zusammenarbeit und Verschmelzung mehrerer Disziplinen zu erklären.

Forschung hat sich in der Historie nicht nur in mächtigen, industrialisierten Nationen wie Großbritannien und Frankreich herausgebildet, sondern auch in damals peripheren Ländern, wie etwa Deutschland, Nord- und Osteuropa, Irland, Japan und in den neuen nordamerikanischen, postkolonialen Regionen. Und auch innerhalb der genannten starken Großmächte wurde *Folkloristics* nicht in den zentralen Regionen in den Blick genommen, sondern eher in randständigen Gegenden wie der Bretagne, Wales und Schottland eifrig erforscht. Denn die Träger dieser Forschung sind nicht anders als die Menschen, die in den nun erforschten Regionen leben. Hier gibt es einen entscheidenden Unterschied zur Anthropologie. Die Anthropologie ist als ein Projekt entstanden, in welchem Großbritannien, Frankreich und Nordamerika sich als starke Länder mit den „Anderen“ im nichtchristlichen Raum hegemonial beschäftigten. Es ist keine Wissenschaft, die aus einer schwachen Position hervorgerufen wurde.

Postkoloniale vergleichende Philologen wie Gayatri Chakravorty Spivak, Edward W. Said und Homi K. Bhabha heben folgende fünf Argumentationen als bedeutsam hervor:

1. Bedeutsam sind die „unzähligen auf der Welt existierenden lokalen Sprachen“ (Spivak 2003: 15).
2. „Wir müssen die Sprachen auf der Südhalbkugel nicht als Gegenstand der Kulturforschung, sondern als Kulturmedium der Migranten in den Metropolen ansehen“ (ebd.: 9).
3. „Aufgrund der von Eurozentrismus und Imperialismus hervorgerufenen bitteren Erfahrungen ist eine andere Form der Anthropologie zu schaffen“ (Said 2004: 11).
4. Es ist bedeutend, „die Visionen zeigen zu können, wie Menschen innerhalb des Weltsystems mit riesigen wirtschaftlichen Bewegungen und Investitionen für Kultur (...) überleben, durch die Arbeit Dinge schaffen und schöpferisch leben“ (Bhabha 2009: 139).
5. Den Menschen, die „zum Schweigen gezwungen“ sind, wird, um über sich zu erzählen, „das Recht auf Narrative“ garantiert (ebd.: 7).

Diese Intentionen bestimmen das Konzept der *Folkloristics*, wie ich oben dargestellt habe, weshalb die betreffenden Subjekte sogar selbst postkoloniale wissenschaftliche Praktiken durchführen. Dies wird weltweit miteinander verglichen und als gemeinsames Gut verstanden. Das ist die Stärke der *Folkloristics*.¹²

12 Wie ich im zweiten Abschnitt des Kapitels 3 anmerkte, dachte Yanagita Kunio, dass eine „Weltvolkskunde“ dann zustandekäme, wenn sich Volkskunde an jedem Ort der Welt entwickelt hätte und diese Ergebnisse miteinander verglichen würden (Yanagita 1934). Dies steht im Gegen-

Der Begriff „vernacular“ im Kontext der *Folkloristics*

Wie beabsichtigen Menschen, mit der Globalisierung umzugehen und darin zu überleben? Es gibt einen Begriff in der Analytik der Vernakularsprache („vernacular“), der in Bezug auf diese Fragestellung eine Lösung im Bereich der *Folkloristics* anbietet. Im Allgemeinen wird „vernacular“ mit den Bedeutungen „lokal“ oder „einheimisch“ versehen, aber hier meint es etwas anderes: „vernacular“ bedeutet Kreativität, die durch die Autorität schwer kontrollierbar (gegebenenfalls unmöglich) ist. Der nordamerikanische Folklorist Abrahams führt hierzu weiter aus:

„The stuff that folklorists study is human accomplishment. It arises from the creative vernacular response of humans on their most gregarious occasions. It is a way of responding to forces that would otherwise make us into a race of only spectators. A vernacular randomness and even rowdiness stands at the center of the subject – it involves people negotiating with one another by drawing on the practices of the past as a means of addressing the present. Folk culture stands in contrast at every level with the construction of official culture, even in those situations in which reigning political ideologies are said to derive from *das volk*, or the common man. Vernacular vigor announces itself from without and within whenever parody, lampoon, or carnivalesque motives enter into cultural production. Here I refer not only to the ways in which political and social humor have entered into the maintenance of spirit while resistance movements had their way with repressive regimes, but also to the vernacularity implicit in the conservationist mood that seeks to resist consumption and to privilege recycling, remodeling, renovating, repairing, restoring, customizing, and humanizing mass-produced objects and environments“ (Abrahams 1993: 5 f.).

Als Fazit könnte genannt werden: Dieses „Recht auf Narrative“ und die „kreativen, vernakularsprachlichen Reaktionen der Menschen“ zu erforschen sind die Herausforderungen der heutigen *Folkloristics*.

Literatur

Abrahams, Roger D. エイブラハムズ, ロジャー・D. (1993): Phantoms of Romantic Nationalism in Folkloristics. In: *The Journal of American Folklore* 106 (419), S. 3–37 [2012 in Japanisch].

satz zum wissenschaftlichen System der westeuropäischen Anthropologie, die aus hegemonialer, westeurozentrischer Sicht „andere“ Gesellschaften einseitig erforschen will. Die subjektive und selbstständige Beteiligung nichtwesteuropäischer Volkskunden ist als ein internationales Modell zur horizontalen und gegenseitigen wissenschaftlichen Zusammenarbeit zu betrachten. Yanagita selbst nahm an, dass die Entstehung dieser „Weltvolkskunde“ in ferner Zukunft verwirklicht würde. Dieser Gedanke war für jene Zeit schlüssig, als die große informationelle Revolution noch bevorstand.